

Eröffnungsrede von:

GD Dipl.-Ing. Hans Haider

Magnifizenz, Spektabilität, meine sehr geehrten Herren Professoren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich glaube es wird immer deutlicher, dass das Thema Energie eine der Schlüsselfragen des 21. Jahrhunderts sein wird. Die Herausforderungen – meine Damen und Herren – sind gewaltig. Der Energieverbrauch dieser Welt steigt ständig an. Wir haben gerade vorher darüber geredet, ob er in 30 Jahren das Vierfache, das Dreifache oder Zweifache sein wird. Eine exakte Prognose abzugeben wäre vermessen. Auf der anderen Seite haben wir die Endlichkeit der fossilen Energieträger, die uns – auch wenn ich es nicht in die Waagschale legen will – jedenfalls sehr klar vor Augen steht. Und wir haben die großen mächtigen Länder dieser Welt, die immer heftiger um die knapper werdenden Ressourcen kämpfen. Zugleich haben wir auch ein sehr großes soziales Gefälle, ein Energiegefälle auf dieser Welt. Bedenken Sie, dass rund ein Drittel der Menschheit – nämlich mehr als 2 Milliarden Menschen – keinen elektrischen Strom haben. Wir in der elektrifizierten Welt wenden gewaltige Geldmengen auf und werden sie aufwenden müssen, um auch in der Zukunft unseren heutigen Lebensstandard aufrecht erhalten zu können. Ich brauche Ihnen die Zahlen nicht zu nennen, sie sind alle im Energy Outlook der Internationalen

Energieagentur in Paris nachzulesen. Professor Birol von der TU Wien hat dazu einen ganz wesentlichen Beitrag geleistet.

Wie wird sich die Energiezukunft gestalten? Werden wir die nötigen Ressourcen erschließen können? Werden – und dem muss man besonderes Augenmerk beimessen – die sozialen Ungleichgewichte überwunden werden? Und können wir allen Erdenbürger einen entsprechenden Zugang zu Energie zu leistbaren Preisen ermöglichen?

Sie haben ja über ihr Symposium das Thema Energiepreiskrise gestellt. Ich glaube, es ist zwar noch keine Energiepreiskrise, aber wir haben sie vor Augen. Werden wir alle diese Probleme lösen können, im Lichte einer schönen erhaltbaren Umwelt oder rennen wir in eine Umweltkatastrophe hinein? Ich möchte heute bewusst einen positiven Ansatz wählen: Ich meine, wir werden das globale Energieproblem lösen, wenn wir nur früh genug damit beginnen. Früh genug heißt aber im Moment, dass wir zwar noch nicht nach zwölf, aber relativ knapp vor zwölf Uhr sind. Wir müssen unser Handeln nach dem obersten Prinzip der Nachhaltigkeit ausrichten. Globale Probleme können wir nicht auf andere abschieben,

indem wir sagen, dass „diese Probleme global zu lösen sind.“ Ich glaube, dass wir alle unsere Beiträge zu liefern haben. Ich glaube auch, dass gerade ein Land wie Österreich eine entsprechende Vorreiterrolle mit einem hohen technologischen Standard leisten kann. Meine Damen und Herren, wir stehen – und der Titel des Symposiums drückt es richtig aus – in der Energiefrage noch nicht vor einem Mengenproblem. Ich glaube, dass wir unerschöpfliche Mengen an Energie haben. Das Problem ist vielmehr: wie fangen wir die Sonnenenergie, die im reichlichen Maße rund um den Globus vorhanden ist, ein, um sie immer dann dort zu haben, wo wir sie auch brauchen. Ich glaube auch, dass die Kohle, die durch das Thema Kyoto etwas in Verruf geraten ist, einen wesentlichen Beitrag in der Zukunft leisten wird und leisten wird müssen. Ich meine also, dass wir weniger ein Quantitäts- als vielmehr ein Qualitätsproblem haben. Das Manko besteht vor allem darin, dass sich Europa – aber auch die Welt – in den vergangenen 30 bis 50 Jahren viel zu wenig um eine Energiepolitik gekümmert hat. Wenn ich das Thema „Politik“ in den Mund nehme, so meine ich damit eine entsprechende Ordnung. Ich glaube aber, dass das Thema erkannt ist. Es hat im Rahmen des EU-Gipfels in Hampton Court auch zum Energiethema eine erhebliche Diskussion gegeben und die Europäische Kommission ist aufgefordert worden, ein Grünbuch zu einer europäischen Energiepolitik zu erstellen. Dieses Grünbuch wird am 8. März die Kommission passieren und sollte beim EU-Gipfel im März bereits vorgestellt werden. Wenn sich Kommission mit Rat und Parlament entsprechend verständigen, dann sollte noch im heurigen Jahr ein endgültiger Beschluss darüber erfolgen. Ich glaube, dass dies ein positives Zeichen ist. Die Weltmächte allerdings lassen sicher nicht locker, sich die Ressourcen zu sichern. Ich glaube, der Irak-Krieg war ein ganz deutliches Zeichen. Bedauerlich dabei ist, dass – Krieg bedeutet immer Konfrontation – dieses anscheinend nicht immer friedlich abzulaufen beginnt. Jene, die an einem größeren Blick Interesse haben, denen empfehle ich das Buch von Michael Blair „Blood for Oil“ zu lesen, in welchem klar dargestellt wird, dass – bedauerlicherweise – die großen Ressourcen dieser Welt alle mehr oder weniger in Krisenregionen beheimatet sind. Die Probleme in der Energiethematik betreffen heute meines Erachtens vor allem die internationale Sicherheit; gerade während der kleinen „Gaskrise“ Anfang Jänner haben internationale Zeitungen geschrieben, die Russen benutzen das Gas als Waffe des 21. Jahrhunderts. Weiters sehe ich die soziale Verträglichkeit und die Umweltfreundlichkeit, und hier meine ich vor allem den Klimaschutz. Wir sollten uns wünschen, dass sich nicht nur die Europäische Union mit diesem Thema wirklich befasst, sondern dass sich auch die Vereinten Nationen oder wenigstens eine Unterorganisation damit befasst. Prof. Schiller

wird uns als Generalsekretär des Österreichischen Nationalkomitees aus der Sicht des Weltenergieerates auch dazu einiges sagen.

Mich stimmt es allerdings optimistisch, dass wir jetzt nach 15 Jahren Energieliberalisierung in Europa auch wieder über Energiepolitik reden und nicht nur über Liberalisierung. Ich meine, dass die beiden Dinge nicht unbedingt in einem Widerspruch stehen müssen. Man kann ja auch entsprechende marktwirtschaftliche Anreize geben, damit eine vernünftige Energiepolitik heraus kommt, die zumindest in Europa von Skandinavien bis Nordafrika aber auch von Portugal bis Russland reicht.

Westeuropa wird sich in zunehmendem Maße bewusst sein müssen, dass wir in eine große Abhängigkeit – vor allem im Gasbereich – hineinlaufen. Ich glaube nicht, dass wir beim Öl weitere Zunahmen haben werden. Es sind allerdings – und das ist tröstlich – überall auch entsprechende Signale erkennbar, dass klar erkannt wird, hier muss was geschehen: auch dieses Symposium nennt sich „Energieinnovation“.

Eine Forderung muss ich allgemein an die Politik erheben: es kann nicht sein, dass wir auf Märkte und auf Markttendenzen rasch reagieren müssen, dass wir aber Genehmigungsverfahren haben, die in die Unendlichkeit gehen. Ich brauche Ihnen gerade hier in Graz nicht zu erläutern, wie lange wir uns um die Leitung von Wien nach Kainachtal bemühen, es werden heuer 22 Jahre. Ich hoffe, dass wir im 22. Jahr die Genehmigung eine endgültige ist und wir zu bauen beginnen können.

Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich mit einem optimistischen Blick in die Zukunft zusammenfassen: Wir und kommende Generationen werden die Energieressourcen besser nutzen als wir das in der Vergangenheit getan haben. Wir werden die Sicherheit der Energieversorgung steigern. Vielleicht werden wir in der sogenannten alten Welt unseren Lebensstandard auch etwas überdenken müssen, ohne dabei wirkliche Komforteinbußen in Kauf nehmen zu müssen. Aber wir werden dadurch unsere Umwelt, unsere Welt lebenswert auch für unsere Kinder und Kindeskiner erhalten können. Ich freue mich, dass Herr Professor Stigler heuer dieses Symposium mit diesem Titel ausgerichtet hat. Ich glaube, dass die Zukunft in einer Energiepolitik auch kleiner Schritte liegt, die hoffentlich auch große Wirkungen haben. Ich glaube, dass wir nicht ohne Stolz auf unser Heimatland Österreich sein können, wo wir in der Energiepolitik in einer sehr komfortablen Position sind, insbesondere was die Elektrizitätswirtschaft anlangt, weil wir einen hohen Anteil erneuerbarer Energie und daher eine große Nachhaltigkeit haben. Ich hoffe und bin mir sicher, dass dieses Symposium hier in Graz in

den kommenden Tagen ein wichtiges Kraftwerk an Ideen liefern wird, das uns weiterhilft in der österreichischen aber auch europäischen Energiepolitik. In diesem Sinne wünsche ich dem Symposium einen guten Verlauf.

Danke